

Absichten mit der Seesicht : Projekte am Zürichsee

Autor(en): **Stöckling, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Absichten mit der Seesicht

Text: Peter Stöckling

Fotos: Urs Walder

Zürich ist berühmt für seinen See und, wie jeder See, sein Ufer ist begehrter Baugrund. Prestige trifft auf Naturschutz, Bade- und Bootsfreude auf Investorenlust. Eine unvollständige Wunsch- und Projektliste.

Freitag, 28. August, früher Vormittag. Bürkliplatz in Zürich, das Kongresshaus im Rücken und hinter dem Ponto von Bootsvermieter René Sutter die Wollishofer Hälfte der Seebucht vor Augen. Endlich wieder einmal Züri-grau! Der Zahnstocherwald, der da links- und rechts-ufri- g ausf-ert, wächst auf Segelschiffen, Mast an Mast, in den Lücken hocken die mit den vielen Pferdestärken. Ab und zu schwärmen sie aus, im Normalzustand bilden sie Bojenfelder, überall und ziemlich ungeordnet, ein konzeptionslos wucherndes Unkraut.

«Die Böötl- i gehören doch einfach zum See, so wie die Enten, die Schwimmer, die Wein- oder Ledischiffe und die Fische», sagt der, der vom Böötl- ier- ien lebt, und die städtische Seepolizei hat ihm und seinen Berufskollegen vor einigen Monaten die Kündigung in Aussicht gestellt. Mit der Begründung, dass die Aufbauten saniert werden müssten und eine «in den Grundzügen einheitliche Renovation der städtischen Bootsvermietungsanlagen» vorgesehen sei. Die Bootsvermieter – ihrerseits bei der Stadt Mieter – befürchten nun, dass ihre Anlagen profitabler genutzt werden sollen. Um zusätzliche Beizen soll es dabei nicht gehen, sondern um «nautische Zentren mit Segel- und Mo-



1

torbootsschule», wie ein Seepolizeisprecher in der NZZ präzierte. So werde «aus den Seeuferanlagen ein Rummelplatz», kontert Bootsvermieter Jakob Sulger, und sein Kollege Walter von Matt betont, dass «sein Floss eine der wenigen stillen Oasen am Seeufer» sei.

Ein anderes Kaliber im Zürcher Seebecken ist das Kongresshaus. «National und international innovative Investoren und Betreiber für das neue Kongresszentrum» sucht die Stadt Zürich in der internationalen Finanzpresse, weil sich die «Wirtschaftsmetropole der Schweiz mit einer modernen und zeitgemässen Kongressinfrastruktur präsentieren» möchte. Wenn der Geldgeber gefunden ist, wird ein Architekturwettbewerb stattfinden. Das Kongresshaus am See – ein zwar gewichtiger, aber doch punktueller Eingriff, ohne Gesamtschau und Konzept? Keineswegs, beteuern die Fachleute im Amt für Städtebau: Die Kongresshausplanung sei Bestandteil eines übergreifenden Ganzen. Nur: Dieses, in den letzten Monaten in Workshops und ausführlichen Diskussionen gereift, sei noch nicht «öffentlichkeitstauglich». Die Anfrage nach mehr Information kommt nicht ungelegen, betonen die Stadtplaner – nur für konkrete Antworten sei es zu früh. So bleibt es bei den Böttli und beim Kongresshaus, den zwei wichtigen künftigen Eingriffen im Zürcher Seebecken, bei Fragen. Etwa: Wie viele Böttli werden im künftigen Bootshafen (Loch) in Tiefenbrunnen Platz haben? Und was bietet dieser bisher schlecht genutzte Uferstreifen mit bester Verkehrsanbindung mit Tram und S-Bahn noch an «Potenzial», wie sich ein Planer ausdrückt?

Schlosssturm und Steinfabrik zu Pfäffikon

Rummel versus Ruhe ist ein Konflikt, der nicht nur im Seebecken zu reden gibt, sondern auch in Pfäffikon, Schwyz: Wer dem kleinen Wegweiser «Schlosssturm» folgt und die schmale Bahnunterführung nimmt, steht plötzlich auf einem herausgeputzten Fleckchen idyllischer Ruhe. Ein paar Schritte zum See und rechter Hand liegt das Areal der ehemaligen «Steinfabrik Zürichsee». War da nicht einmal – was schon wieder? Da fand ein Wettbewerb für ein Stück Seeanstoss mit Übergang zum Naturschutzgebiet Frauenwinkel statt (HP 1-2/95). Gewonnen hat das Projekt von Roman Matthias Leuppi aus Zürich zusammen mit den Landschaftsarchitekten Blau und Gelb und Beat Wyss aus Jona. Mit langen Gebäuden haben sie Seeanstoss und Landschaftsarchitektur zusammengebunden. 1997 hat die Korporation Pfä-

1-2 Rund um den Zürichsee gibt es Orte des Begehrens. Es reifen Pläne für ein neues Kongresshaus und einen neuen Bootshafen.

3-5 In Pfäffikon wartet die Steinfabrik auf die Realisierung des Wettbewerbs, auf der Ufenau blockiert eine Einsprache die Fantasien von Grundeigentümern und Peter Zumthor und in Wädenswil entsteht auf der Industriebrache die Überbauung «Iagomio».



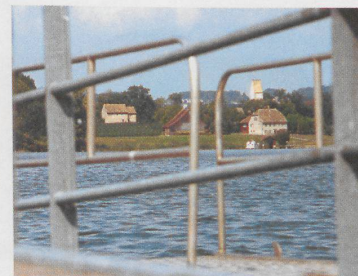
2



3



4



5

fikon das Land übernommen. Geschehen ist seither nicht viel Sichtbares. «Der Wettbewerb aber ist nicht in der Schublade verschwunden», bekräftigt der Präsident der Korporation Pfäffikon, «wir sind nur wieder einmal ein paar Monate zu früh ...»

Der anschliessende «Frauenwinkel» ist ein 3,5 Quadratkilometer grosses Gebiet unter kantonalem und nationalem Schutz. In diesen Wochen wird hier mit dem Bau der 1,2 Kilometer langen Fortsetzung des Holzstegs Rapperswil-Hurden bis zum Bahnhof Pfäffikon begonnen werden. Beim Seezugang am Durchstichkanal sollen Dämme und ein neuer Schilfgürtel entstehen. Sechs weitere Projekte liegen derzeit öffentlich auf. Eine Stiftung organisiert das ganze Vorhaben, zu dem auch das Seedamm Plaza seinerzeit 250 000 Franken bezahlt hat, weil es teilweise in eine Moorschutzzone zu stehen kam. Den Handel nennt man «ökologischen Ausgleich» oder, wie man im katholischen Auser Schwyz zu sagen pflegt: Ablasshandel.

Ufenau: Noch ohne Zumthor

Wenn wir schon in der Gegend sind, reicht's noch für einen Sprung auf die Ufenau. Der ehemals grossartige Ort der Ruhe wird heute bedrängt vom Rummel. Was lässt sich dagegen vorkehren? fragten sich die Gemeinde Freienbach (zu der übrigens auch Pfäffikon gehört) und das Kloster Einsiedeln als Eigentümer der Insel. Eine gemeinsame Konzeptgruppe soll sich dazu – beraten von Architekt Peter Zumthor – Gedanken machen und die Gemeindeversammlung sprach im April den entsprechenden Kredit von 300 000 Franken. Nur: Dieser ist blockiert durch eine Einsprache beim Schwyzer Verwaltungsgericht, eingereicht hat sie ein einheimischer Architekt. Und tüchtig wehren sich auch die Böttlifahrer gegen die geplante, 200 Meter breite Sperrzone zwischen der Südseite der Insel und dem Seeufer bei Pfäffikon.

Zürich und Pfäffikon-Freienbach – das kann ja nicht der Zürichsee sein! Es sind die zwei Brennpunkte, an denen zur Zeit nicht nur die Seewassertemperatur gemessen wird. Thalwil vielleicht auch noch, wo ein Studentenwettbewerb zum Thema «attraktive Zentren» ergeben hat, dass «der Seebezug nicht wahrnehmbar» sei und «die Potenziale des Seeufers nicht entsprechend genutzt» werden. Für viele Gemeinden ist dieser Zustand offensichtlich stillschweigende Realität, See heisst hier vor allem Seestrasse. Sicher, Rapperswil hat seine Seepromenade erneuert, Lachen am Obersee spielt ein bisschen Piazza. Und Wädenswil steht die Überbauung der ehemaligen Brauerei bevor. An diese wird nur noch das Restaurant «Bierquelle» erinnern. Die Bierquelle, die Brauerei, stand ja nicht zufällig hier, direkt am See. Für das neue Loftschloss im Portefeuille der Ex-Feldschlösschen-Immobilienfirma REG Real Estate Group AG bleibt von diesem Bezug nichts ausser dem Marketing: Die neue grosse Überbauung heisst sinnigerweise «Iagomio» ... •

Der Trampelmeilen-Groove

Die Betreiber der «Pumpstation» in Zürich beschreiben den Groove der Trampelmeile zwischen Bellevue und Zürichhorn auf ihrer Internetseite: «sommer sonne zürichsee picknick treffpunkt schwimmen eistee mücken sonnencreme flanieren bratwurst heiss wochenende apéro blau feiern lachen lido feierabend wasser barbecue pumpi-spiss sommerflirt muschel prosecco sonnengebräunt ferien spazieren bier see grill pedalo freude sonnenschirm warm böötle baked potato leicht segelboot gabel piazza tequila sunrise cappuccino sommer sonne zürichsee picknick treffpunkt schwimmen eistee mücken sonnencreme flanieren bratwurst heiss wochenende apéro». Die «Pumpstation» selbst steht stellvertretend für die Dinge, die da abgehen. Ein Stück überflüssig gewordene Stadtinfrastruktur wurde recycelt als trendig improvisierte Sommerbeiz. Die «Pumpstation» ist nicht das einzige Beispiel dieser Zufallsgastronomie – die zudem halbwegs geplante Nebenwirkungen zeitigt: Wo der Alkohol im dereguliert-geregelten Rahmen fliesst, lassen sich auch gewisse Regeln leichter durchsetzen.

Kultur auf dem Schiff

Der Zürichsee-Schiffer Adalbert Locher organisiert mit dem Schiff «Linth Escher II» Kultur auf dem Schiff. Da gibt es Fahrten und Vorträge zu Schaulätzen an Wasser und Land. Wie ist die Stadt am Fluss zu der am See geworden? Um Schiffbautechnik geht es ebenso wie ums archäologische Tauchen, um Krimis unter Wasser ebenso wie um architektonische Träume am Ufer oder um die Kritik an der Welt im Jahr des Wassers. Neben kurzen Reisen gibt es auch historisch angelegte Tagestouren durch die «Kulturlandschaft am hellsten aller Seen». www.rose-marie.ch